

Georg Schiller

Geboren am 6. Juli 1858 in Stuttgart, gestorben am 15. Juli 1937 in Ravensburg. Ausbildung zum Graveur-Medailleur an der Baugewerbeschule und Kunstgewerbeschule Stuttgart. Von 1879 bis 1880 in Wien tätig, 1880 Italienaufenthalt. Von 1882 bis 1890 selbständig in Stuttgart. Von 1890 bis 1905 »Kaiserlicher Graveur« in der Reichsdruckerei Berlin. Von 1905 bis 1920 Professor an der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig als Leiter der Fachklasse für Stempelschnitt, Gravur und Prägedruck. Dann Übersiedlung nach Ravensburg.

Akademie Fraktur 1912 Akademie für das Buchgewerbe, Leipzig
Buchdrucker-Lehranstalt, Leipzig *A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z*
X Y Z abcdefghijklmnopqrstuvwxyz

Borussia 1903 Reichsdruckerei
Initialen und Randeinfassung
Johann Mentelin, Straßburg

Cäsar Schrift 1912 C. F. Rühl
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz 1234567890

Cäsar Schrift fett 1913 C. F. Rühl

Diadem 1912 C. F. Rühl
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz 1234567890

Elementar Deutsch 1911 C. F. Rühl
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz 1234567890

Elementar Deutsch halbfett 1911 C. F. Rühl

Esther 1913 C. F. Rühl
A B C D E F G H I J K L M N O
P Q R S T U V W X Y Z 1234567890
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz

Fraktur-Schrift	1906	Reichsdruckerei
Fraktur-Schrift fett		Reichsdruckerei
Germania	1903	Reichsdruckerei
Albrecht Dürer aus Nürnberg		
Die Offenbarung St. Johannis		
Syrisch	1907	Ludwig & Mayer
ABCDEF GHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ		
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz 1234567890		
Mediäval Antiqua	1905	Reichsdruckerei
Mediäval Antiqua fett		Reichsdruckerei
Neudeutsch	1899	C. F. Rühl
Neuwerktype	1908	C. F. Rühl
Rühlsche Fraktur	1909	C. F. Rühl
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z		
a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0		
Rühlsche Fraktur fett	1909	C. F. Rühl
Rühlsche Kursiv	1906	C. F. Rühl
Venetia	1907	C. F. Rühl
Venetia fett	1910	C. F. Rühl
Buchdruckerkunst		

Literatur:

Schiller, Georg: *Probesätze der Druckschriften, welche in den Jahren 1898–1912, nach Entwürfen von Prof. Georg Schiller geschnitten wurden*, Leipzig 1914

Neudeutsch

Doppelmittel (28 Punkte)

A B C D E F G H I J K L M N
O P Q R S T U V W X Y Z

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

a b c d e f g h i j k l m n o p q
r ſ ð s t u v w x y z

Deutsches Buchgewerbeha

Tertia (16 Punkte)

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V
W X Y Z 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

a b c d e f g h i j k l m n o p q r ſ ð s t u v w x y z

Deutsches Buchgewerbehaus in Leipzig

Neuwerktype

Doppelmittel (28 Punkte)

A B C D E F G H I J K L M

N O P Q R S T U V W X Y Z

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

a b c d e f g h i j k l m n o p q

r s ſ t u v w x y z

Deutsches Buchgewerbeh

Tertia (16 Punkte)

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T

U V W X Y Z 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

a b c d e f g h i j k l m n o p q r s ſ s t u v w x y z

Deutsches Buchgewerbehaus in Leipzig

Rühliche Fraktur

Doppelmittel (28 Punkte)

A B C D E F G H I J K L M N
 O P Q R S T U V W X Y Z
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0
 a b c d e f g h i j k l m n
 o p q r s t u v w x y z
 Deutsches Buchgewerbehaus

Tertia (16 Punkte)

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S
 T U V W X Y Z 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0
 a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
 Deutsches Buchgewerbehaus in Leipzig

Rühliche Kurfiv

Doppelmittel (28 Punkte)

*A B C D E F G H I J K L M**N O P Q R S T U V W X Y Z**1 2 3 4 5 6 7 8 9 0**a b c d e f g h i j k l m n o p q**r s ß t u v w x y z**Deutsches Buchgewerbe*

Tertia (16 Punkte)

*A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T**U V W X Y Z 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0**a b c d e f g h i j k l m n o p q r s ß t u v w x y z**Deutsches Buchgewerbehaus in Leipzig*

Venetia

Doppelmittel (28 Punkte)

A B C D E F G H I J K L M N
O P Q R S T U V W X Y Z

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

a b c d e f g h i j k l m n o p q
r s t u v w x y z

Deutsches Buchgewerbe

Tertia (16 Punkte)

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V
W X Y Z 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

a b c d e f g h i j k l m n o p q r s ß t u v w x y z

Deutsches Buchgewerbehaus in Leipzig



E I N L E I T U N G

Als gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts das Deutsche Reich sich anschickte, die Vorbereitungen zu dem internationalen Wettstreite zu treffen, der sich im Jahre 1900 auf der Pariser Weltausstellung abspielen sollte, und die obersten Behörden ihren ganzen Einfluß für eine besonders glanzvolle Vertretung des Kunsthandwerks aufboten, übernahm es der Direktor der Bibliothek des Berliner Kunstgewerbemuseums, Dr. Peter Jessen, in den buchgewerblichen Fachkreisen eine großzügige Propaganda ins Werk zu setzen. Durch seine ausgezeichneten Vorträge, die dann im Druck erschienen und über ganz Deutschland Verbreitung fanden, wurden die befähigteren Fachverständigen zu tatkräftiger Mitarbeit angeeifert. Seinen Anregungen entsprangen auch die Versuche, welche ich, als damaliger Kaiserlicher Graveur der Reichsdruckerei, anstellte, um neue Formen für unsere Deutsche Druckschrift zu finden. Meine Arbeiten waren insofern von Erfolg begleitet, als die erste von mir entworfene Schrift an maßgebender Stelle als neuartige Grundform anerkannt und dazu be-

stimmt wurde, bei der Drucklegung des Amtlichen Kataloges der Deutschen Abteilung auf der Pariser Weltausstellung verwendet zu werden. Es lag nahe, daß ich auf dem einmal betretenen Wege weiterging. Trotz mannigfacher Anfechtungen wurde mir der Vorzug zuteil, daß während der letzten 15 Jahre, eine stattliche Reihe meiner Schriften geschnitten und veröffentlicht wurden. Es gereicht mir zur besonderen Genugtuung, sie anläßlich der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik zu einer kleinen Druckprobe zusammenstellen zu können. Sie soll mir gelegentlich dazu dienen, einem mir wohlwollend gesinnten Interessentenkreise meine Erkenntlichkeit zu beweisen.

Leipzig, im Mai 1914.

Prof. Georg Schiller

Die zum Druck der Einleitung verwendete Schrift wurde nach meinem Entwurfe von der Schriftgießerei C. F. Rühl, Leipzig, geschnitten und unter dem Namen „Rühlsche Kursiv“ herausgegeben. (Schriftprobe 1906).

KATALOGSCHRIFT NEUDEUTSCH

GESCHNITTEN
IN DER REICHSDRUCKEREI
ZU BERLIN
IN 12 GRÖSSEGRADEN
1898 — 1899

DRUCKPROBE
DER SCHRIFTGIEßEREI C. F. RÜHL
LEIPZIG 1905

DIE KATALOGSCHRIFT

Es mußten die amtsfreien Stunden eines ganzen Jahres darangegeben werden, um die eingehenden Schreib- und Schnittversuche und den darauf folgenden Probenschnitt durchzuführen. Letzterer stellte den eigentlichen Entwurf der neuen Grundformen dar. Ein Probefah ist umseitig in zinkographischer Verkleinerung abgedruckt. Hiernach sollten die Alphabete noch weiter durchgebildet werden. Leider konnte dies nicht mehr mit voller Sorgfalt geschehen, weil die Schrift unterdessen zum Druck des Pariser Ausstellungskataloges bestimmt worden war und noch in den notwendigsten Graden geschnitten werden mußte. Bei der Veröffentlichung fand sie dann trotzdem eine günstige Aufnahme. Unter anderen besprach der zu früh verstorbene Kunstgelehrte, Dr. Gustav Kühl, die Neuerfindung in seinem Vortrag über „Die Entwicklung der Schrift“, wie folgt: „Das Verdienst, erstmals eine wirklich reformatorische deutsche Druckschrift zutage gefördert zu haben, gebührt der Reichsdruckerei. Georg Schiller ging von der Absicht aus, eine

deutsche, aber eine Buchschrift zu schneiden, die von allem Schnörkelkram der Fraktur befreit, mit gleicher Klarheit die Grundformen der Buchstaben zeigen sollte, wie die lateinische. Er versuchte aber den Prozeß der Umwandlung der romanischen Rundschrift in die edige gotische Form noch einmal zu wiederholen, ohne in die Absonderlichkeiten des gotischen Stils zu verfallen. Konsequent folgte er hierbei dem Zuge der Feder, so daß sich das Verhältnis der Haarstriche zu den Grundstrichen darnach bestimmte. In der Konstruktion sind die Buchstaben lateinisch geblieben; psychologisch und ästhetisch wirkt die Schrift dagegen ganz deutsch. Ihr eigentliches Verdienst sind die Versalien; denn zum erstenmal ist hier ein deutsch aussehender Versalfah ermöglicht und zwar trotz mancher Mängel ein so guter, daß er bisher noch nicht übertroffen ist.“

ANMERKUNG.

Die Matern zur Katalogschrift konnten später von den Schriftgießereien erworben werden. C. F. Rühl, Leipzig und J. John Söhne, Hamburg, machten von dem Anerbieten der Reichsdruckerei-Direktion Gebrauch und brachten die Schrift unter dem Namen „Neudeutsch“ in den Handel.

SONDERBEREICH AUS DEM VORTRAGE DIE KUNST·JM·BUCHDRUCK·VON·DR·P·JESSEN

Die strengen römischen Versalien sind für monumentale Inschriften von allen Schriften am besten, ja fast allein geeignet, ihre Formen aber auch freier künstlerischer Durchbildung fähig. Dies haben die Majolikamalerei Italiens bewiesen, die für ihre Aufschriften so mancherlei neue Schriftenszusammenstellungen gefunden haben. Künstlerische, selbständige Schriftformen finden wir auch bei den Meistern der gegenwärtig in Frankreich blühenden Medaillir-Kunst. Auch in den Bucherzeichen findet man neben dem Wappen oder Embleme manche gute Schriften. In den von Künstlern geschaffenen Plakaten ist die schwierige Aufgabe, die Schrift mit den Figuren zu verbinden, oft sehr glücklich gelöst. Hier muß die Schrift bescheiden in den Hintergrund treten, nur durch Farbe und Anordnung immerhin die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich lenken. Einige amerikanischen Buchhändlerplakate sind als Beispiel gezeigt, wie durch freiere Behandlung einzelner Buchstaben die bei der regelmäßigen Antiqua sich ergebenden, den einheitlichen Eindruck störenden, leeren Räume vermieden werden können. Wie ein großer Künstler mit Erfolg neue Wege gehen darf, zeigt die künstlerisch werthvolle, folgerichtig durchgeführte Schrift

DIE GERMANIA

EINE
EIGENE SCHRIFT
DER
REICHSDRUCKEREI

In
dreizehn
Größegraden
geschnitten und gegossen
in den Werkstätten
der Reichsdruckerei

• BERLIN 1903 •

ÜBER DIE GERMANIA

Anlässlich einer Besprechung des Kataloges des Deutschen Reichs für die Pariser Weltausstellung schreibt Herr Direktor Dr. Peter Jessen:

„Die Reichsdruckerei hat sich um das deutsche Schriftwesen ein Verdienst erworben, das man erst ganz würdigen wird, wenn sie bei ihren weiteren Versuchen diese Schriftart zu einem noch etwas flüßigeren, noch schneller lesbaren Charakter weitergebildet haben wird.“

Es war kein schlechtes Zeichen für die Qualität der Katalogschrift, daß sie viel besprochen und kritisiert wurde; und es war vorauszusehen, daß Verbesserungsvorschläge gemacht wurden. Wie in der vorhergehenden Erläuterung bemerkt ist, wurde ja die Durchbildung der aus Konstruktion und Werkzeug hervorgegangenen Grundformen durch die Notwendigkeit der sofortigen Druckverwendung aufgehalten. Es war aber selbstverständlich, daß ich es hierbei nicht bewenden lassen konnte. Unter dem ausdrücklichen Zugeständnis des damaligen Direktors der Reichsdruckerei, Herrn Geheimen Oberregierungsrats Wendt, versuchte ich Besseres zu schaffen. Es entstand ein Schriftcharakter mit frühgotischen Anklängen: die Germania. Schon der stolze Name, der der neuen Schrift beigelegt wurde, kennzeichnet die Hoffnungen, welche auf sie gesetzt wurden. Und es kam dann der große Erfolg, daß sie zum Druck des Katalogs der Deutschen Abteilung auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 be-

stimmt wurde. Auch zum Druck einer Prachtbibel, welche im Jahre 1908 von der Reichsdruckerei herausgegeben wurde, fand sie Verwendung. Im Dezemberheft 1904 des „Archiv für Buchgewerbe“ beurteilt der bekannte Fachmann Friedr. Bauer in Hamburg die Germania, wie folgt: „Unter den Neuheiten für die Buchausstattung ist die Schrift der Reichsdruckerei für den Ausstellungskatalog für St. Louis jedenfalls die markanteste Erscheinung, die gleichzeitig als vorbildlich bezeichnet werden kann. Vielleicht hat die Morrisgotisch die Anregung gegeben; die Katalogschrift ist aber eine ausgeprägte Originalschrift, die der Morrischrift weit überlegen ist.“

DIE BORUSSIA

Eine
eigene Schrift
der Reichsdruckerei



In elf Größegraden
geschnitten und gegossen
in den Werkstätten
der Reichsdruckerei

• BERLIN 1903 •

ÜBER DIE BORUSSIA

Kaum eine andere für die Öffentlichkeit bestimmte Neuerung dürfte in gleichem Maße der allgemeinen Kritik ausgesetzt sein, wie die neuen Druckschriften. Nicht nur der Fachmann, auch jeder Laie glaubt Änderungs- und Verbesserungsvorschläge machen zu müssen. So war es auch bei den beiden Katalogschriften. Die „neudeutschen“ Grundformen waren zu nüchtern und philiströs; der Germaniasatz war zu streng stilistisch. In den meisten Fällen wurde die Frakturschrift zum Vergleich herangezogen. Man vergaß, daß mit voller Absicht deutsche Schriften geschaffen worden waren, mit welchen nicht nur die deutschen, sondern auch die in englischer bzw. französischer Sprache herauszugebenden Weltausstellungskataloge gedruckt werden konnten, und daß – neben der Möglichkeit des Versalles – gerade hierin ihr Hauptvorteil lag.

Aber auch der Versuch einer weiteren Annäherung an die Frakturschrift wurde vorgenommen. Und so entstand, fast zur selben

Zeit wie die Germania, die Borussia. Ihre flüssigere und frakturähnlichere Satz Wirkung wurde anerkannt. Sie erfuhr den Vorzug, in der Jubiläumsschrift der Vossischen Zeitung 1904 erstmals an die Öffentlichkeit treten zu dürfen. Auch zum Druck von Posttaushängen und Formularen und anderen reichsamtlichen Werkdrucken findet sie häufige Verwendung.

MEDIÄVAL-ANTIQUA

Der außergewöhnliche Aufschwung, welcher in der Druckkunst zu Anfang dieses Jahrhunderts einsetzte, hatte in weitesten Kreisen ein reges Interesse für sie wachgerufen. Eine Folge davon war, daß auch die Frage: Antiqua oder Fraktur? wieder eifriger denn je diskutiert wurde. Die Direktion der Reichsdruckerei sah sich veranlaßt, nun auch in dieser Richtung neue Möglichkeiten zu ermitteln und erteilte mir den Auftrag, eine Neubearbeitung dieser beiden gebräuchlichsten Druckschriften zu versuchen. Eine Mediäval-Antiqua erwarb sich dann zunächst die behördliche Zustimmung und wurde im Jahre 1905 geschnitten.

DER FETTE SCHNITT

dieser Schrift wurde unmittelbar darauf in Angriff genommen und — wie deren Werkschnitt — in 14 Graden ausgeführt. Die Buchstabenformen der neuen Mediäval-Antiqua sind durch ihre bewegtere Linienführung dem deutschen Schriftcharakter näher gebracht worden. Daß sie dem Geschmack der Zeit entsprechen, kennzeichnet sich dadurch, daß später eine Reihe ähnlicher Druckschriften im Handel erschienen und heute noch reichliche Verwendung finden.

Fraktur = Schrift

Wie bei der Mediäval-Antiqua, so sollte auch beim Entwurf der Fraktur besonders darauf acht genommen werden, daß sie sich als »eigene Schrift« der Reichsdruckerei wesentlich von den schon vorhandenen Frakturcharakteren unterscheide. Dieser Anordnung ist dadurch Rechnung getragen worden, daß die Buchstabenformen vereinfacht und kräftiger gehalten wurden. Ihr Schnitt erfolgte in den Jahren 1905/06 in 14 Größegraden.

Der fette Schnitt

wurde später in derselben Anzahl von Größegraden in den Werkstätten der Reichsdruckerei ausgeführt. Daß diese Frakturschriften seither zu amtlichen Akzidenz- und Werkdrucken häufige Verwendung finden, deutet darauf hin, wie wenig Hoffnung die Anhänger der Antiqua haben dürfen, daß die altgewohnte deutsche Bruchschrift verdrängt werde. Ist es doch unterdessen auch zur Gewißheit geworden, daß die in den sogenannten neudeutschen Druckschriften gegebenen Vermittlungsvorschläge nicht imstande waren, die Hoffnungen zu erfüllen, welche in dieser Richtung auf sie gesetzt wurden.

V E N E T I A

E I N E

ANTIQUASCHRIFT,
IN FÜNFZEHN GRADEN
GESCHNITTEN
UND HERAUSGEGEBEN



VON DER SCHRIFTGIESSEREI
C. F. RÜHL / LEIPZIG

SCHRIFTPROBE
1907

ANTIQUA VENETIA

Die neuen Zeichnungen der Mediäval-Antiqua und der Frakturschrift, die ich für die Reichsdruckerei ausgeführt hatte, waren kaum so weit gediehen, daß sie den Stempelschneidern übergeben werden konnten; da vollzog sich in meinen beruflichen Verhältnissen eine einschneidende Veränderung. + Die Direktion der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig hatte mir die Einrichtung und Leitung einer Fachklasse für Stempelschneiden und Gravieren übertragen; und im März 1905 siedelte ich an den Ort meines neuen Wirkungskreises über. Hier gehört es zu meinen Aufgaben, mit der Privatindustrie in Beziehungen zu treten und mich ihr gegebenenfalls nützlich zu machen. Es wurde für mich umso leichter, auf dem Gebiete des Schriftentwurfes weiterzuarbeiten, als die Schriftgießerei C. F. Rühl, Leipzig, welche durch Erwerbung und Herausgabe der Katalogschrift schon früher ihre Sympathie für die

von mir verfolgte Richtung zu erkennen gegeben hatte, nun geneigt war, meine weitere Mitarbeit in Anspruch zu nehmen. Es entstand zunächst eine Kursivschrift, die 1906 unter dem Namen „Rühlsche Kursiv“ veröffentlicht wurde. — Sie ist im Satze der Einleitung vorgeführt. — Im Jahre 1906 folgte dann der Entwurf der Antiqua Venetia, deren Probeschnitt — im Textgrade — ich ebenfalls ausführte.



FETTER SCHNITT DER ANTIQUA VENETIA

IN
FÜNFZEHN GRADEN
GESCHNITTEN
UND
HERAUSGEGEBEN
VON DER
SCHRIFTGIESSEREI
C.F. RÜHL
LEIPZIG 1910

DER FETTE SCHNITT

Die Gesichtspunkte, welche beim Entwurf der Antiqua Venetia maßgebend waren, sind im Vorwort zur Schriftprobe ungefähr in folgenden Sätzen preisgegeben: „Dem Fachmanne wird es nicht entgehen, daß, ohne Benachteiligung der stilistischen Gesamtwirkung, die Georg Schiller in seinen Entwürfen besonders anstrebt, der geraden Antiqua-Linie eine leichte Biegung gegeben worden ist. Sie ist bei Verfallien und Gemeinen folgerichtig durchgeführt und schließt sich in scharfer Brechung an die Schraffuren an. Durch diese freiere Behandlung der Buchstaben-Formen wurde einer gewissen steifen Nüchternheit, die beim Antiquasatz gerne in Erscheinung tritt, entgegengearbeitet und zudem der Schrift eine besondere Eigenart gegeben. Die Deutlichkeit des Satzes wurde gesteigert, indem die Buchstabenbilder breit und licht und ihre Haarstriche kräftig gehalten wurden. Der Versuch, die langen Gemeinen nach Art der Fraktur unter die Schriftlinie zu verlängern, dürfte ebenfalls dazu beitragen, die Venetia von ähnlichen Erzeugnissen zu unterscheiden.“

E W R

C A D G N F



R ü h l s c h e F r a k t u r

V o n d e r
S c h r i f t g i e ß e r e i
C. F. R ü h l
L e i p z i g

i n s e c h z e h n G r ö ß e g r a d e n
g e s c h n i t t e n
u n d h e r a u s g e g e b e n
1 9 0 9

Die R ü h l s c h e F r a k t u r

Im Jahre 1907 entstand eine Frakturschrift, welche die Firma C. F. Rühl nach meinen Zeichnungen und einem von mir ausgeführten Probeschnitt in ihren Werkstätten schneiden und gießen ließ. Sie ward unter der Bezeichnung „Rühlsche Fraktur“ herausgegeben. Im Gegensatz zu der Absicht einer größeren Formvereinfachung, die den Entwurf der für die Reichsdruckerei gezeichneten Frakturschrift leitete, suchte ich hier in erster Linie dem Stilcharakter des 16. Jahrhunderts zu folgen, wo unter dem Einfluß Albrecht Dürers von Fenerabend die eigentlichen Grundformen der deutschen Frakturschrift geschaffen wurden. Die gewissenhafte Berücksichtigung der heutigen graphischen und sachtechnischen Forderungen trug dazu bei, daß für die neue Frakturschrift eine besondere Eigenart erzielt wurde. Im Geleitswort zur „Rühlschen Fraktur“ heißt es unter anderem: „Trotz jahrelangem und oft erbittertem Kampfe ist die deutsche Streitfrage: „Fraktur oder Antiqua?“ heute ihrer Lösung ebensowenig nahgerückt, wie zu Beginn der großen Bewegung

des verflossenen Jahrzehnts, während welchem eine große Zahl neuartiger Schriftgießerei-zeugnisse eine Vermittelung zu bieten versuchten. Es gelang keiner dieser Neuheiten, so überzeugend aufzutreten, daß der alte Streit beigelegt wurde. Antiqua und Fraktur werden auch fernerhin nebeneinander verwendet werden. Ich habe mich deshalb entschlossen, meinen Originalschnitten neben der „Antiqua Venetia“ auch eine neue Frakturschrift beizufügen. Auch sie ist von Georg Schiller entworfen. Sein Bestreben war es, den kräftigen Schreib-Duktus der Spätrenaissance in neuzeitlichem Geiste zu verarbeiten, was der „Rühlschen Fraktur“ ihren besonderen Charakter gab.

Fetter Schnitt der Kühlschen Fraktur

Von der
Schriftgießerei
C. F. K ü h l
Leipzig
in sechzehn Größegraden
geschnitten
und herausgegeben
1909

Der fette Schnitt
Während zu den Brotschriftgraden als Auszeichnungsschrift auch ein halbfetter Schnitt ausgeführt wurde, trat die „Kühlsche Fraktur“ an die Öffentlichkeit. Vom Chronos des „Archiv für Buchgewerbe“ wurden ihr unter anderem auch folgende Sätze gewidmet: „Mit einer beachtenswerten Neuschöpfung wartet die Schriftgießerei C. F. Kühl in Leipzig auf. Die Firma hat sich von Prof. Georg Schiller eine Fraktur zeichnen lassen und veröffentlicht die Neuheit in einer vornehm ausgestatteten Schriftprobe. In dem Vorwort einer vorherigen von dem Künstler geschaffenen Schrift, der „Kühlschen Kursiv“, sagt dieser sehr treffend: „Es ist nicht möglich, und auch nicht wünschenswert, daß man die von einem Gutenberg, einem Aldus Manutius und anderen Meistern benutzten Schriftformen peinlich nachbildet, aber das Betreten derselben Wege, die Nachäferung, durch eine Vereinfachung der Linienführung stilistisch gehaltvolle Satzwirkungen zu erzielen, sollte bei

unseren heutigen Schrifterzeugnissen zu erkennen sein.“ In dieser Richtung hat der Künstler stets geschaffen; es sind keine sogenannten Modes-, wohl aber Gebrauchsschriften dadurch entstanden, die den Vorzug haben, immer ihre Geltung und auch ihren künstlerischen Wert zu behalten, und zu denen kann man auch die neue Kühlsche Fraktur zählen.“



Die Neuwerktype

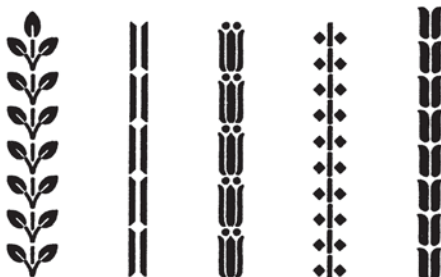
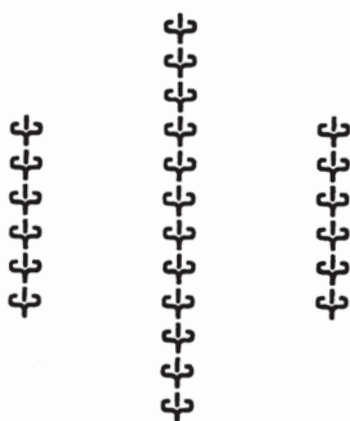
wurde
von der Schriftgießerei
C. F. Rühl, Leipzig
in fünfzehn
Größegraden
geschnitten
und herausgegeben

Schriftprobe
1908

DIE NEUWERKTYPE

Eine nochmalige Variation der neudeutschen Schrift, im spätgotischen Federduktus. Durch die knorrigen Ausladungen, die für die früheren Mönchschriften charakteristisch wurden, erhielten die vereinfachten Buchstabenformen eine stilistische Eigenart, die sie besonders zur Ausführung von Reklamedrucken geeignet erscheinen läßt. Der „Deutsche Buch- und Steindrucker“ schreibt über die Neuwerktype im Novemberheft 1909: „Die Reihe der Schriften, die der Lehrer bei der Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, Georg Schiller, zeichnete, hat ihre Weiterführung gefunden in einer neuen Frakturart, welche Neuwerktype genannt wurde. Schiller bleibt hier in der Hauptsache zwar seinen neudeutschen Formen treu, aber er hat sie doch so gemodelt, ausgebuchtet, eckig und auch knorrig gestaltet, daß eine neue Type entstand. Insbesondere als Brotschrift neu und — wie ohne weiteres zu gegeben werden soll — gut. Gut und gesund in der breiten Behäbigkeit, in der die Brotschriftgrade dastehen, kräftig und malerisch im Formenausdruck, dabei doch deutlich bis Nonpareille herab. Der Name „Neuwerktype“ ist deshalb ohne weiteres zutreffend. Die Schrift ist als Titelschrift bis 72 Pkt.

hinauf fortgeführt; in den größeren Graden wirkt sie mehr als Zierschrift. Wirksame Initialen und ein guter Kleinschmuck begleiten die Anwendungen der Neuwerktype.*



Lyrisch

In dreizehn Größegraden
geschnitten und herausgegeben

von der
Schriftgießerei
Ludwig & Mayer
Frankfurt a. M.

Schriftprobe
1914

Über die Lyrisch

Während meiner früheren Studien wurde meine Aufmerksamkeit des öfteren auch auf die vorzügliche Satz Wirkung der sogenannten Civilté-Schriften gelenkt. Ich ließ mich anregen, diesen Schriftcharakter einer meiner Arbeiten zugrunde zu legen. So entsprang eine neuartige zierliche Werkschrift, der auch bald der Vorzug zuteil wurde, von der Schriftgießerei Ludwig & Mayer in Frankfurt a. M. in Schnitt gegeben und gegossen zu werden. Im Vorwort der Schriftprobe schreibt der bekannte Sachschriststeller Paul Westheim u. a.: „Kann es für eine eigenartige Fraktur Schrift eine bessere, schönere Grundlage geben als der unter dem Namen Civilté-Schrift bekannte Duktus des sechzehnten Jahrhunderts? Die früheren Frakturzüge, namentlich die des fünfzehnten Jahrhunderts, erscheinen uns beschwert von dem barocken Schnörkelgeist der damaligen Mönche, deren Federkielen mancherlei Schönheit entfloß, doch immer nur Schönheit, die ständig auf den bedächtigen Rhythmus klösterlicher Beschaulichkeit eingestellt war. In den französischen und flämischen Civilté-Schriften jedoch

wurzelt schon der weltliche Geist des bürgerlich tätigen Menschen, dem es im Laufe der Jahrhunderte gelungen ist, unser Leben bestimmend zu beherrschen. Eine Schrift der Gegenwart kann daher mit innerer Berechtigung anknüpfen an Formenwerte, welche erwachsen sind aus den frühesten Ansätzen dieses unseres heutigen Zeitgeistes.“

Und an anderer Stelle: „Lyrisch wurde die Type benannt, weil sie ihren vollen Reiz vornehmlich beim charaktervollen Gedichtsatz, wie überall, wo es sich um weiträumige Akzidenzaufgaben handelt, zu entfalten vermag. Das ist nicht so aufzufassen, als ob sie lediglich für diese Zwecke vorbestimmt wäre. Ein Blick auf die Anwendungsbeispiele zeigt, daß die Lyrisch ihre Eigenart auch beim Werksatz in vornehmer Weise zur Geltung bringt, daß der Drucker sie überhaupt bei keiner Aufgabe, die eine charaktervolle Fraktur erfordert, vergebens in Anspruch nehmen dürfte. Persönliche Ausdruckskraft bei leichter Lesbarkeit und vielseitiger Verwendungsmöglichkeit, das waren wohl die entscheidenden Gesichtspunkte, die Professor Schiller beim Gestalten und die Schriftgießerei beim Schneiden dieser Schrift bestimmt haben dürften.“

Die Elementar Deutsch

der
Schriftgießerei
C. F. Rühl
in Leipzig

wurde
in fünfzehn Größegraden
geschnitten

Schriftprobe 1911

Die Elementar-Deutsch

Abgesehen vom Entwurfe meiner neudeutschen Grundformen hatte ich mit der Zeit die gebräuchlichsten Schriftarten — teilweise wiederholt — meinen Arbeiten zugrunde gelegt. Nur der Schwabacher Charakter fehlte noch. Es lag nahe, daß ich mich auch hierin einmal versuchte. Aber dies geschah unter Einhaltung der Richtlinien, welche Herr Geheimen Regierungsrat Dr. Jessen in einem seiner früheren Aufsätze zum Ausdruck brachte. Dieselben stehen im Aprilheft 1898 der Zeitschrift „Kunst und Handwerk“ und lauten unter anderem: „Man stellt unter den Grundsätzen des heutigen Kunstgewerbes mit Recht den Zweck voran; das dürfen wir auch bei der Schrift tun. Lesbar und deutlich sei die Schrift; die Buchschrift und die Inschriften. Kein Zweifel, daß das Ausland mit seiner lateinischen Type hier gegen uns Deutsche im Vorteil ist; und kein Wunder, daß die lateinischen Buchstaben nicht nur auf unseren Schildern, sondern auch in unseren Büchern täglich an Boden gewinnen. Man mag hierüber denken, wie man will, nur eines ist gewiß: wer

die deutsche Schrift retten will, muß unverzüglich daran mitarbeiten, daß sie vereinfacht werde.“ Der Elementar-Deutsch war dann nach ihrer Veröffentlichung durch die Firma C. F. Rühl der überaus wertvolle Erfolg beschieden, daß sie für die Drucklegung zweier Schulbibeln „Mein Lesebuch“ und „Such in die Welt“ gewählt wurde.



Halbfette Elementar Deutsch

Herausgegeben
in
fünfzehn
Größegraden
von der
Schriftgießerei
C. F. Kuhl / Leipzig
1913

Fette Elementar-Deutsch

Im zweiten Heft des zweiten Jahrgangs der „Lehrmittelwarte für heilpädagogische Schulen und Anstalten“ befindet sich nachstehende bedeutsame Besprechung der Elementar-Deutsch: „Zur Erfüllung des Leselernzweckes konnte — nicht ohne Opfer für den Verleger — noch eins geschehen: in der Wahl der Schrift. Wer den Übelstand unserer Schulbücher auf diesem Gebiete empfunden hat, wird erkennen, daß diese Wahl nicht leicht war. Wir verzichteten auf die Verwendung verschiedener Alphabete und führen zum ersten Male mit der von Professor Georg Schiller entworfenen Deutschen Schrift „Elementar-Deutsch“ in einem Schulbuche eine deutsche Schrift durch, die allen Anforderungen, der Antiqua- und Frakturfreunde, der Augenärzte und der Lehrer entsprechen dürfte. Sie hat neben anderen folgende Vorzüge: In fast allen Buchstaben kann das Kind unter Anleitung des Lehrers seinen alten Bekannten den Schriftbuchstaben ohne weiteres wiedererkennen. Somit ist ein Übergang hergestellt

zwischen Schreib- und Druckschrift.“ Es wird dann an verschiedenen Beispielen die vorteilhafte und weitgehende Formenverwandtschaft der Versalien und Gemeinen nachgewiesen und schließlich betont „Daß dabei der Schrift weder Kraft und Klarheit noch Eigenart und Schönheit verloren ging.“



Schlußwort

Wie die Widmung auf dem ersten Blatt, so ist auch das Schlußwort dieser Schriftenprobe mit einer Zierschrift gesetzt worden, welche von der Schriftgießerei C. F. Kühl im Jahre 1912 in neun Graden geschnitten und unter dem Namen „Diadem“ in den Handel gebracht wurde. Gerne nehme ich Gelegenheit, dieser hochgeschätzten Firma meinen Dank für das mir seit Jahren geschenkte Vertrauen zum Ausdruck zu bringen. – Ebenso danke ich der K. Direktion der Reichsdruckerei, den Schriftgießereien C. F. Kühl, Leipzig und Ludwig & Mayer, Frankfurt a. M. für ihre wohlwollende Unterstützung bei der Drucklegung dieses Werkchens. ✧ Manches kritische Wort wird fallen, wenn diese Zusammenstellung der Öffentlichkeit preisgegeben wird, jedoch – dessen bin ich sicher – es werden sich auch solche Beurteiler finden, die, unter Verzicht auf die ungebundene künstlerische Ausdrucksweise der heutigen Richtung, in der technisch erwogenen Solgerichtigkeit dieser Alphabete

ihren fortwirkenden Kulturwert erkennen. Die Reihe bedeutend weiterzuführen liegt nicht in meiner Absicht. Eine wichtigere Aufgabe erblicke ich darin, die in langjähriger schöpferischer und ausführender Berufstätigkeit gesammelten Erfahrungen an der Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe – für meine Schüler – zu verwerthen.